



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die Burg Graupen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

Der Hauptweg führt von Nordost her den freistehenden Berg hinan, welcher je weiter aufwärts um so schwieriger zu besteigen ist.

Der Säulenbasalt, aus welchem der Bergrücken besteht, tritt hier in thurmartigen Gebilden auf und bildet oben auf dem langgestreckten Kamme zwei einzelne Hügel, von denen der östliche einen ziemlich erhaltenen Rundthurm und mehrere ganz zerstörte Gebäude trägt. Dieser Theil der Burg scheint der ältere zu sein und ist bedeutend niedriger gelegen als der westliche, welchen zu ersteigen man erst einen Graben überschreiten muss. Jenseits des Grabens, über welchen einst eine Brücke führte, erhebt sich der Saalbau und daneben ein quadratischer 108 Fuss hoher Bergfried. Hinter demselben zeigen sich Reste eines Wohngebäudes und halbrunden Bollwerks, ferner eines Brunnenthums, der in dem gegen Westen sich erstreckenden Vorwerk liegt. Die durchschnittliche Breite dieser Burg beträgt 100 Fuss, die Länge aber mit Inbegriff des westlichen Vorwerks 700 Fuss. An der Südseite des Berges dehnt sich ein zweites sehr umfangreiches Vorwerk aus, welches beinahe bis zum Orte Klapaj herabreicht und Wirtschaftsgebäude enthielt.

In der beigefügten Ansicht erblicken wir einen der Basaltkegel, welche an der Spitze überall zu Tage treten, bei denen die einzelnen Säulenprismen 2 bis 3 Fuss im Durchmesser einhalten.

Fig. 278 Grundriss der Hasenburg. *a* Unteres Thor, *b* runder Wartthurm, *c-c* Wohngebäude, *d* Hauptthurm, *e* Wohnhaus, *f* Saalbau, *g* Brunnenthurm, *h* Brücke.

Fig. 279 Ansicht der Hasenburg.

Die Burg Graupen.

Die Bergstadt Graupen (Krupka) im Leitmeritzer Kreise verdankt ihre Entstehung den Zinnbergwerken, welche gegen den Schluss des XII Jahrhunderts aufgedeckt worden sind. Auch an dieser Stelle führt aus Meissen herüber ein Pass über das Erzgebirge und es

fand wie bei Brüx und Osseg frühzeitig die Anlage einer Burg statt. Ob nun diese Burg mehr zum Schutze der aufblühenden Bergwerke und dadurch hervorge-rufenen Ansiedlung, oder im Interesse der Landesver-theidigung angelegt worden sei, ist unbekannt; die Er-bauung sowohl der Stadt wie der Burg geschah gleich-zeitig um die Mitte des XIII Jahrhunderts und es war Graupen gleich den Städten Aussig, Komotau, Brüx u. s. w. eine deutsche Colonie. Um 1300 war es noch ein offener Ort und gehörte einem Herrn Zvest von Türnitz, dem muthmasslichen Erbauer der Burg, deren Überreste mit den unter König Wenzel II. ausgeführten Bauwerken in jeder Beziehung übereinstimmen.

Graupen liegt in einem Thalrisse oder in einer von den Gebirgswässern ausgespülten Schlucht, die sich tief in den Stock des Hochgebirgs hineinzieht und ab-wärts in zwei Arme spaltet, so dass in der Mitte ein Felsengrat in die Höhe steht. Auf diesem Felsen liegt die Burg, welche in neuester Zeit den Namen Rosen-burg erhalten, während die Stadt in dem tiefen neben-an hinziehenden Hohlwege Platz gefunden hat.

Burg und Stadt laufen parallel nebeneinander von Nord gegen Süden hin und man hat, um an das Burg-thor zu gelangen, erst vom südlich gelegenen Teplitzer Thale aus die ganze Stadt zu durchwandern oder viel-mehr zu ersteigen, bis man an das Burgthor gelangt. Hier wendet sich der Weg und führt in gerader Linie wieder nach Süden zurück.

Die eigenthümliche Situation bringt es mit sich, dass das Hauptthor und die Hochburg unmittelbar neben-einander liegen, die letztere jedoch 160 Fuss höher als das Thor. Dieses ist doppelt und ausserdem durch eine Barbacane geschützt. Durch das Thor tritt man in den 150 Fuss langen, 25 Fuss weiten Zwinger ein, welcher rechts von der Wallmauer, links theils durch die senkrecht abfallende Felsenwand, theils durch eine hohe Böschungsmauer eingesäumt wird. Nach Zurücklegung eines zweiten einfachen Thores gelangt man in einen viereckigen Raum, wo ehemals die Dienstmannen-

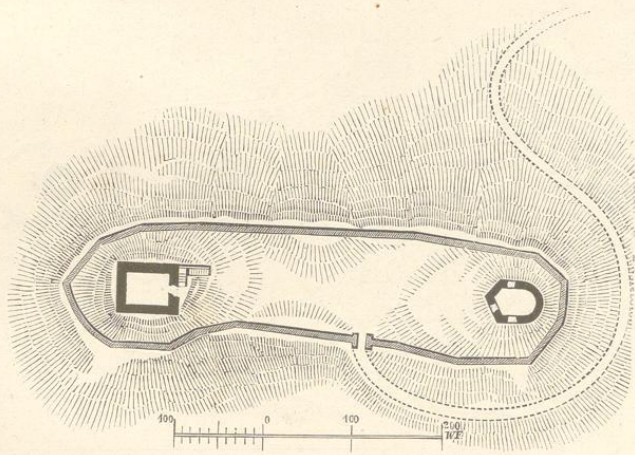


Fig. 277. (Hammerstein.)

wohnungen und Wirthschaftsgebäude standen und sich gegenwärtig eine von den Teplitzer Badegästen sehr beliebte Restauration befindet.

Am südlichsten Vorsprunge der Felsenklippe ist der Rundthurm situirt, welcher aus der Schlucht vorragt und das Thal von Teplitz beherrscht. Anstatt der Schleudern und Wurfgeschosse, welche ehemals hier angehäuft waren, sieht man heute elegante Tische und Stühle, es rauschen seidene Stoffe und klirren Caffee-tassen, wo einst die Waffen gerasselt. Neben dem Thurme sind die Spuren mehrerer Gebäude sichtbar, auch führte von hier aus eine kleine Pforte in das geräumige Vorwerk.

Am entgegengesetzten Ende der über 500 Fuss langen Burgstelle erhebt sich der Saalbau in Form eines rechteckigen Thurmes, der jedoch zur Hälfte in das Thal hinabgestürzt ist. Diese Partie der Burg ist wild mit Gesträuch verwachsen und wird, weil schwierig zu besteigen, selten besucht. Vom Vorhofs aus führt eine nun verfallene Treppe und ein schmales Thor in den obern Schlosshof, worauf man an einigen isolirt stehenden Wohngebäuden vorbei zu wandern hat, um den Saal zu erreichen. Die Grundform lässt sich zwar überall auffinden, doch liegt die ganze Hochburg arg in Trümmern und ist durch Buschwerk so verwildert, dass eine Übersicht schwer zu gewinnen ist.

Bei weitem als der besterhaltene Theil zeigt sich das Hauptthor, an welchem noch rundbogige Fenster und früh gothische Gewänder zu sehen sind.

In ihrer Gesamtheit bietet die Burg Graupen das vollkommenste Beispiel jener Anordnung, welche als altböhmisches bezeichnet worden ist und die sogar von Karl IV. bei Erbauung seines Liebingsitzes Karlstein zu Grunde gelegt worden ist.

Fig. 280 Grundriss der Burg Graupen. *A* Brücke, *B* doppeltes Hauptthor, *C* Zwinger, *D* oberer Schloss-

hof, *E—E* Wohngebäude, *F* Saal, *G* runder Thurm, *H—H* Dienstwohnungen, *I* unterer Schlosshof.

Schwamberg und Lichtenburg.

Die Herren von Schwamberg, früher Krasikov, gehörten, wie die Lichtenburge, dem vornehmsten Adel an und waren namentlich im Pilsner Kreise reich begütert. Sie führten im Wappen einen weissen Schwan, welcher zu dem Namen Schwanberg Anlass gab. Die zuerst von Žizka, dann von den Schweden zerstörte Burg gehört wie Graupen der Spätzeit des XIII. Jahrhunderts an und hält mit Entschiedenheit an der dort erklärten Eintheilungsweise fest. Am äussersten Ende der langen und schmalen Burgstelle liegt der Rundthurm, am entgegengesetzten die Hochburg, dazwischen mehrere einzeln stehende Gebäude, für verschiedene Zwecke bestimmt.

Lichtenburg, Lichnice, unweit Humpolec, war Sitz der Herren von Hronov, welche sich um 1250 den Namen von dieser Burg beileigten. Sie gehörten zu jenen Adelsfamilien, welche die deutsche Colonisation förderten, und erbauten unter andern auch die Stadt Deutschbrod. Deutschbrod ist aber ganz böhmisch, so wie Lichtenburg.

In diesen Zeitraum fällt auch die Erbauung des Schlosses Lichtenburg, welches noch einige altherthümliche Theile aufzuweisen hat. Zwischen Hochburg und Nebengebäuden kann heute nicht mehr genau unterschieden werden; an jedem Ende des langen Burgplatzes liegt eine Gruppe von Bauwerken, der grosse Rundthurm steht an der vorragenden Ecke.

Ähnlich gestaltet sind Geiersberg, das den Pass von Kulm deckte und Egerberg bei Klösterle. Hier wie dort steht an einem Ende des Platzes der Thurm, am andern sind die Wohngeleise angeordnet und überall fehlen künstlerische Gliederungen. Es ist daher das

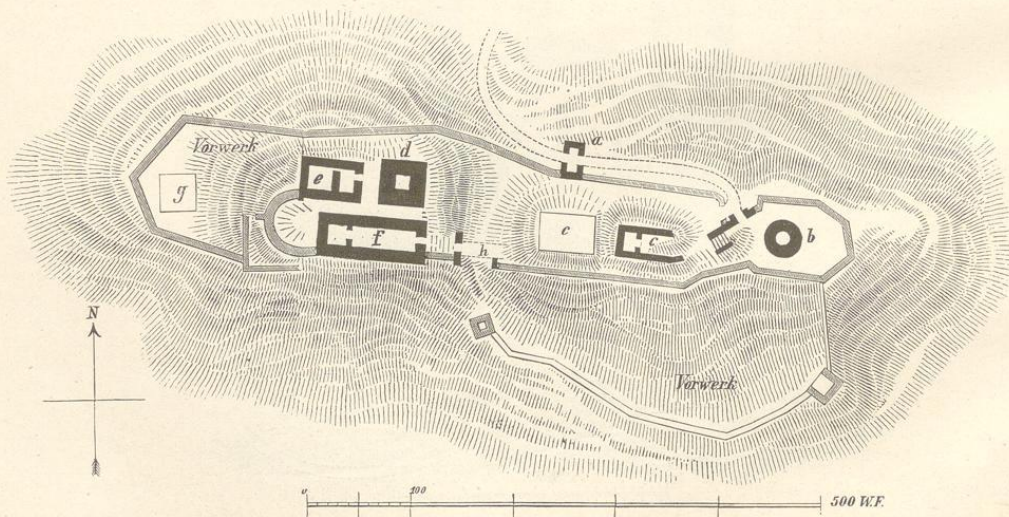


Fig. 278. (Hasenburg.)